

Sickingens Fehden als Ausdruck einer Umstellungskrise des Rittertums um 1500

Ritter gab es auch über das Mittelalter hinaus. Gleichwohl befand sich der niedere Adel an der Wende zur Neuzeit in einer Umbruchssituation, die den Einzelnen insbesondere dann in eine schwere Krise zu stürzen vermochte, wenn er weder über eine hinreichend große Grundherrschaft noch ein verwandtschaftliches Netzwerk oder ein lukratives Dienstverhältnis zu einem fürstlichen Lehnsherrn verfügte. Ein Historiker fasst die Auslöser des krisenhaften Wandels wie folgt zusammen: „[1.] Die Einnahmen der Ritterschaft aus dem Ackerbau waren infolge der veralteten Art der Bewirtschaftung im Dreifeldersystem immer mehr zurückgegangen und hielten einen Vergleich mit den Einkünften der reichen Handelsherren in den mächtig und einflussreich werdenden Städten längst nicht mehr aus. [...] [2.] Der materielle Wert der Burgen war durch die Fortschritte im Geschützwesen und die umwälzende Taktik durch die neue Waffentechnik der Feuerwaffen [...] unbedeutend geworden. Ferner verlor das Rittertum auch seine militärische Bedeutung durch das immer stärker werdende Aufkommen von neuen Fußtruppen als ständigen Söldnerheeren. [3.] Vor allem aber bedrängte auch das mächtig aufkommende Landesfürstentum den Ritterstand von allen Seiten. Ein Recht um das andere suchte man den Rittern zu entwenden, um sie [...] zu Rittern zu machen, die den Landesfürsten untertan waren.“

Umminger, Gernot: Franz von Sickingen in Geschichte und Dichtung. Erinnerungen in einer alten Kraichgauer Grabkirche, in: Badische Heimat 1965 (3), S. 276-286